

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

290 (21.10.1944) [21.10. u. 22.10.1944] Samstag u. Sonntag

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 259 00 bis 259 04 / Postcheckkonto: Straßburg Nr. 15976 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 6mal wöchentlich als Morgenszeitung

Samstag/Sonntag 21./22. Oktober

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM zuzüglich 30 Reichspfennig Trägerlohn. Durch die Post zugestellt vierteljährlich 6,60 RM zuzüglich 1,08 RM Zustellungsgebühren. Einzelpreis: 10 Reichspfennig. Anzeigenschluß: 15 Uhr am Vortage des Erscheinens!



Ein ganzes Volk greift zum Gewehr!

90 Millionen Deutsche verkörpern einen Willen / Von Franz Moraller

Die hinter uns liegenden fünf Jahre des Krieges sind unendlich reich an Wendepunkten und historischen Daten. Es wird einmal Sache der Geschichtsschreibung sein, dem 18. Oktober 1944 als dem Tag, an welchem der Führer den Volkssturm aufrief, seine besondere Bedeutung zuzuweisen; denn es ist damit etwas geschehen, was zwar in der modernen Geschichte nicht ohne Beispiel ist, was aber in diesem besonderen Falle mit besonderem Gewicht in die Waagschale der Kriegsgeschichte fallen wird. Denn die Menschen und Kräfte, die nunmehr aufgerufen sind, übersteigen allein schon in der Zahl bei weitem alles, was jemals in ähnlicher Weise von unserer oder einer anderen Nation im Schicksalskampf eingesetzt werden konnte. Darüber hinaus — und das ist viel wesentliches als jede noch so hohe Ziffer — werden diese Millionen einen Willen verkörpern, wie ihn härter, unbedingter und fanatischer noch kein Volk und keine Zeit hervorgebracht hat. Denn noch niemals sind sich Menschen der Gefahren, die sie nicht nur als nationale Gemeinschaft, sondern ebenso als Familie oder als einzelne an Leib und Gut, an Leib und Seele und überhaupt an allem, was ihr Leben ausmacht, klarer und unmittelbarer bewußt gewesen als das deutsche Volk in diesem schicksalsschweren Augenblick. Noch niemals waren sich Glieder eines Volkes so einig in der Erkenntnis, daß von dem Bestehen eines Kampfes nicht nur die politische Freiheit, sondern ebenso unausweichlich die einzelne persönliche Existenz abhängt, daß es, mit anderen Worten, nicht nur für die Nation, sondern für jeden Deutschen, gleichgültig welchen Herkommens, Geschlechtes, Berufes, Alters oder Standes, auf Leben und Tod geht oder gar um noch schlimmeres als den Tod!

Das es angesichts einer solchen unerlösbaren Alternative, die von unserer Seite heute keiner weiteren Begründung mehr bedarf, denn der Feind selbst hat sie in zynischer Offenheit gestellt, kein Abseitsgehen, kein Verlassen auf die Taten anderer und vor allem kein leichtfertiges Hoffen auf einen glücklichen Zufall geben kann, braucht nicht mehr ausdrücklich gesagt zu werden. Wir brauchen uns nur die militärische Lage in ihrer Gesamtheit anzusehen und uns die Tatsache vor Augen führen, mit welcher Macht der Feind von Westen und Osten gegen unsere Grenzen anstürmt und sie bereits an einigen Stellen überschritten hat, um ganz genau zu wissen, woran wir sind. Kein Zweifel, daß unsere Gegner im jetzigen Augenblick alles daransetzen, den Krieg zu einem schnellen, sowie siegreichen Ende zu führen! Wir erleben nicht nur, wie der Bolschewismus seine letzten, bereits furchterlich dezimierten Aufgebote rück-

sichtslos zusammenballt und gegen unsere verbissenen kämpfende Linie wirft, wir sehen gleichzeitig, wie auch die Briten und Amerikaner in erstaunlichem Umfange von der Taktik der eigenen Kräfteschonung abgegangen sind und die Vorfelder unserer Grenzstellungen mit Strömen von Blut düngen, alles, um nur zu einem möglichst raschen Ende zu kommen. Das hat seine guten Gründe, denn sie wissen genau, daß die wachsende Kriegsmüdigkeit in ihrem eigenen Lager und die steigenden Spannungen ihrer offenen Interessengegensätze, die im Augenblick noch durch die Hoffnung auf schnellen Erfolg und den infernalischen jüdischen Haß gegen alles Deutsche zusammengesekert werden, auf die Dauer nicht mehr abzu-dämmen und zu überbrücken sind. Wenn diese inneren und äußeren Spannungen aber eines Tages durchschlagen und zum offenen Konflikt führen, dann kann die gesamte Kriegslage von heute auf morgen eine sensa-

tionelle Wendung nehmen. Außerdem ist ihnen genau bekannt, daß mit jedem Tag, den Deutschland ungebrochen übersteht, der Zeitpunkt näher rückt, zu welchem die in den deutschen Laboratorien und Rüstungswerken unter letztem Einsatz aller Kräfte heranreifenden neuartigen Waffen und Kampfmittel einsatzbereit an die Front rücken werden, um in revolutionärer Wirkung ihre derzeitige Materialüberlegenheit auszuscheiden und für immer zu brechen. Darum die Elite, darum die rücksichtslose Ansturm gegen unsere Grenzen, darum auch der hemmungslose Terror gegen die Kampf-moral der deutschen Heimat.

Das nach dem Aufleben und Wiedererstarken des deutschen Widerstandes in den durch das Grenzvolk aufgebauten tiefgehenden Sperrriegeln vor und an den Grenzen die Zeit der weiträumigen Blitzoperationen vorbei ist, und daß sie von nun an in opferreichsten Kämpfen um jeden Meter Boden zu ringen haben, darüber geben sich die feindlichen Generalstäbe, die vor wenigen Wochen noch von einer »glatten Durch-fahrt in die Mitte des Reiches mit einem bißchen Schießerei« träumten und sprachen, heute selbst keinen Illusionen mehr hin. Um so mehr sind sie jetzt auf schnelle Prestige-erfolge auf deutschem Boden aus wie ihr hemmungsloser Masseneinsatz um Aachen beweist, weil sie sich von ihnen moralische Rückwirkungen auf unsere Widerstandskraft, vielleicht sogar das Umsichgreifen stumpfer Resignation und Verzweiflung versprechen.

Die Antwort haben sie jetzt bekommen. Sie werden in Bälde Gelegenheit haben, festzustellen, daß der Aufruf des Volksheeres durch den Führer nicht die Einleitung einer organisatorischen Improvisation oder gar ein Bluff ist, sondern daß dahinter etwas steckt, was sich ihrer militärischen Kalkulation bisher völlig entzogen hat. Sie werden festzustellen haben, daß es ein himmelweiter Unterschied ist, ob man in Gebieten kämpft, deren Bevölkerung mit den Feindkräften sympathisiert und ihnen jede Hilfe und Unterstützung bis zum offenen Kampf gegen den gemeinsamen Feind angedeihen läßt, oder ob man auf einem Boden kämpfen muß, auf dem jede Stadt und jeder Fleck, jedes Haus und jeder Busch, jeder Hof und jeder Wald nicht nur von bewährten Frontsoldaten, sondern von jedem einzelnen Mann, der lieber alles verliert und vernichtet sieht, als es in die Hände des Feindes fallen zu lassen und der lieber sein eigenes Leben daran gibt, als ein Stück seines Heimatbodens preiszugeben, verteidigt wird. Und nicht allein das! Wir haben in den Weiten Rußlands und Frankreichs selbst erlebt, was es heißt, hinter den eigenen Fronten Truppen der Bevölkerung zu haben, die alles daransetzen, um dem Gegner Abbruch zu tun. Wir haben erfahren, was es heißt, wenn man in den besetzten Gebieten praktisch nur dort Herr ist, wohin die eigenen Waffen reichen. Wir wissen, welche Kräfte der untergründige Kampf gegen einen kaum zu fassenden, aber überall anwesenden, unsichtbaren Feind erfordert und welche Opfer er fordert, von den unauffälligen Störungen des Nachschubs gar nicht zu reden. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum unserer Gegner, wenn sie glauben, daß deutsche Männer, zum äußersten gebracht, ihnen auf diesem Gebiet nicht einen Kampf liefern, neben dessen Verblissenheit alles Dagewesene verblissen muß.

Erfolgreiche Gegenstöße im Vogesenvorfeld

Erbitterte Straßenkämpfe in Aachen — Hohe Blutopfer der Briten und Kanadier in Holland

* Berlin, 20. Oktober. Die Bedeutung, die der Feind den gegenwärtigen Kämpfen im niederländischen Raum beimißt, unterstreicht er durch Zusammenballung starker Artillerieschwärme. Durch ununterbrochenes schwerstes Feuer unterstützt er die nunmehr seit zwölf Tagen laufenden Angriffe um die Zufahrt nach Antwerpen. Da der heftige Ansturm in Richtung Breskens von unseren Truppen an verkürzten Verteidigungsstellen aufgefangen wurde, die Luftangriffe gegen die Dämme und Deiche der Insel Walcheren und Süd-Beverland ohne weitere Folgen blieben und auch der Sperrriegel bei Woendrecht allen neuen Belastungen standhielt, so sind die Kanadier gezwungen, ihre Angriffe fortzusetzen und den Versuch zu machen, jede einzelne der deutschen Sperrbatterien nacheinander zu erobern. Wie schwer diese Aufgabe sein wird, hat der bisher zwölfstägige Kampf bewiesen, bei dem die 1. kanadische Armee bereits mehrere tausend Soldaten verlor. In den Wäldern östlich Helmond haben die Kämpfe ebenfalls an Heftigkeit zugenommen. Unsere Truppen schlugen jedoch wiederum alle Angriffe der von Panzerseinheiten verstärkten 3. britischen Infanteriedivision an den am Vortage hart östlich und südlich von Venray aufgebauten Sperrlinien ab.

Bei Aachen griffen unsere Infanterie- und Panzerverbände den Abschneurriegel nordöstlich der Stadt an. Sie konnten gegen erbitterten Widerstand zwar nur wenig Boden gewinnen, brachten aber ihren Kameraden in Aachen dadurch Entlastung, daß sie starke feindliche Gegenangriffe auf sich zogen. Die Nordamerikaner, die ihrerseits westlich Würselen den Ansturm erneuerten, machten ebenfalls in Richtung auf den nördlichen Stadtrand einige Fortschritte, ohne aber trotz massierter Stöße den Zusammenhalt der Verteidigung zerschneiden zu können. Im Südteil der Stadt tobten erbitterte Straßen- und Häuserkämpfe. Jeder Keller wurde zum Stützpunkt und aus den Trümmern der zerstörten Häuser bauten unsere Soldaten zäh verteidigte Straßensperren. Jedes Widerstandsnest mußte vom Feind einzeln berannt werden. Im Abwehrfeuer und im Ringen Mann gegen Mann hatten die Nordamerikaner sehr erhebliche Verluste.

Im Süden der Westfront gingen die Kämpfe um die Zugänge zu den Vogesenpässen weiter. Brennpunkte waren das Waldgebirge bei Bruyères und das Quellgebiet der Moselotte. Nach mehr als 30stündigem Häuserkampf konnten die Nordamerikaner Bruyères gewinnen, doch galt das Ringen weniger der Stadt, als der asphaltierten, für Panzer geeigneten Straße Epinal-St-Dié, die nördlich von Bruyères verläuft. Hier aber warfen unsere Truppen in Gegenangriffen den Feind zurück und auch an der weiter südlich liegenden Nebenstraße im Neune-Tal gingen die örtlich vorgedrungenen Anglo-Amerikaner ab. Die immer wieder unter erheblichem Artillerieschutz anstürmenden Bataillone der 36. nordamerikanischen Division hatten bei ihren vergeblichen Versuchen, die dicht hintereinander liegenden Riegelstellungen aufzubrechen, beträchtliche Ausfälle. Im Quellgebiet der Moselotte setzten unsere Truppen bei Cornimont trotz strömenden Regens ihre Gegenangriffe fort. Nordöstlich der Ortschaft ent-rissen sie den Marokkanern und Algeriern beherrschende Höhen und südlich der Talstraße vernichteten sie eine am Vortage abgeklemmte feindliche Angriffsspitze, nachdem sie die von Westen her eingeleiteten Entsetzungsversuche abgewiesen hatten. Wie bei Bruyères die Straße nach St-Dié, blieb somit bei Cornimont auch die Straße nach Gérardmer weiterhin für den Feind gesperrt.

Neue Eichenlaubträger

* Führerhauptquartier, 20. Okt. Der Führer verlieh am 16. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Mortimer von Kessel, Kommandeur einer thüringisch-hessischen Panzerdivision, als 611. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Er wurde am 25. Mai 1893 in Arnswalde geboren. Der Führer verlieh ferner das Eichenlaub an Oberfeldwebel Willi Koch, Kompanieführer in einem Teplitz-Schöner Grenadierregiment als 612. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Er wurde am 28. Januar 1917 in Schlieben (Kreis Schwiebitz) geboren.

Die ersten Volkssturmbataillone

rd. Königsberg, 20. Okt. (Eig. Bericht.) Die ersten Volkssturmbataillone Ostpreußens wurden am Freitag in die von der Bevölkerung gebauten Schutzstellungen eingesetzt. In zehn verschiedenen Gemeinden fanden aus diesem Anlaß Kundgebungen statt, die erneut die bedingungslose Bereitschaft ostpreußischer Volkssturmmänner zum Ausbruch brachten, ihre Heimat bis zum letzten zu verteidigen und keinen Quadratmeter deutschen Bodens unverteidigt in die Hand des Feindes fallen zu lassen. Die Bataillone übernahmen dann die weiter zurückliegenden Teile der tief gegliederten Schutzstellungen.

Der seit einigen Wochen bestehende ostpreußische Volkssturm, der nach der Feststellung von Gauleiter Erich Koch bereits Zehntausende und aber Zehntausende von Männern umfaßt, wurde in den Grenzbezirken des Gau, u. a. im Memel-Brückenkopf, mit Erfolg eingesetzt. Die Volkssturmbataillone bewiesen trotz ihrer kurzen militärischen Ausbildung eine Haltung, der auch von seiten der Wehrmacht höchste Anerkennung zuteil wurde.

Der Volkssturm ist im völkerrechtlichen Sinne ein Teil der Wehrmacht. Wer seine Uniform trägt — und bestehe sie nur in einer Armbinde — ist Soldat. Das kann und soll nicht heißen, daß die Bataillone des Volkssturmes nun die Bataillone des Heeres zu ersetzen hätten. Träger des Kampfes wird nach wie vor der freiwillige oder regulär eingezogene Soldat des Frontheeres sein. Die Aufgaben des Volkssturmes sind andere. Er tritt dort in Erscheinung, wo es dem Feind gelingen sollte, an den Grenzen in sein eigenes engeres Heimatgebiet einzudringen. Dort aber wird er sich auf seine Art zu einem für jede feindliche Macht furchtbaren Gegner erheben, gewiß nicht, indem er mit Flinten und Dreschflegeln gegen Panzer anrennt, wohl aber dadurch, daß er unter Ausnutzung der unendlich vielen Möglichkeiten, die ihm als Landeskundiger dem Gegner gegenüber gegeben sind, dem Feind Abbruch tut, wo er kann und damit der kämpfenden Front in einem Umfang hilft, der gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Das ist kein Problem der Bewaffnung, die zweifellos in Bälde und in ausreichendem Maße durchgeführt sein wird, und es ist auch kein Problem des militärischen Drills. Das ist vielmehr einzig und allein eine Frage der inneren Entschlossenheit und eines fanatischen Kampfeswillens, der keine Altersgrenze und keine körperliche Behinderung kennt, sondern der weiß, daß der Tod im Kampf dem Verlust der Freiheit und all dessen, was unser Leben lebenswert macht, vorzuziehen ist. Und sinnlos wird kein Opfer sein, denn ein Volk von 90 Millionen, von denen jeder einzelne von dem fanatischen Willen beseelt ist, zu kämpfen bis zum letzten Atemzug und um jeden Preis, und sei es selbst der Preis des eigenen Lebens, ein solches Volk ist unbesiegbar.

Seit dem 18. Oktober 1944 gibt es in Deutschland keinen Zivilisten mehr. Wir sind jetzt alle Soldaten des Heeres, ob wir die graue Uniform sichtbar oder unsichtbar tragen. Was uns eint und zu einem einzigen großen Heer zusammenschweißt ist der Wille, den Kampf um Deutschland zu bestehen, fordere er von uns, was er wolle, die Heimat zu schützen vor jedem, der sie gegen unsen Willen verwüsten und zerstörend betreten will, den Sieg, den das Schicksal einem Volke, das in so unbedingter Entschlossenheit antritt, noch niemals verweigert hat, schließlich doch an unsere Fahnen zu heften.

Ein Franzose über die neuen „Herren“

„Die deutschen Soldaten sind viel disziplinierter und korrekter als die Amerikaner“

Straßburg, 20. Okt. Ein dreißigjähriger Franzose, der westlich Belfort in deutsche Gefangenschaft geriet, machte eine Reihe von Aussagen, die ein bezeichnendes Licht auf die Verwendung der Franzosen durch die Alliierten, auf ihre Einstellung zum Kriege und auf die heutigen Verhältnisse im »befreiten« Frankreich werfen. Seine erzwungene militärische Gefangenschaft zu Deutschland dauerte nicht lange, da er bei der ersten Feindberührung die Hände hochnehmen mußte. Seine guten Erinnerungen an die deutsche Besatzungszeit, in der er sich, wie er sagte, wohlfühlt habe, wurden also nicht nur durch nichts getrübt, vielmehr stellte sich heraus, daß er und gleich ihm, viele Kreise der Bevölkerung des »befreiten« Frankreich heute schon die deutsche Besatzungszeit ausgesprochen zu loben begannen, nachdem sie ihre Erfahrungen mit den neuen Herren gemacht haben. Der Franzose, ein Mechaniker von Beruf, machte sie auf folgende Weise: Er erbat und erhielt von

den deutschen Behörden eine Reiseerlaubnis, um seine in Italien lebende Braut zu besuchen. Unweit Rom erreichte ihn dann die englisch-amerikanische Welle. Im Juli erhielt er eine Vorladung zu einer USA.-Dienststelle in Rom. Er könne, sagte man ihm, die Möglichkeit gewinnen, nach Frankreich zurückzukehren, wenn er Soldat werde. Da die ganze Geschichte nach Zwang aussah, und man die Gefahr, bei Ablehnung erschossen zu werden, durchblicken ließ, willigte der Franzose ein. Die Reise verlief dann allerdings ganz anders, als erwartet. Neapel, Korsika, Marseille, Lyon waren die großen Stationen, und dann ging es eines Tages in LKW's im Bataillonsverband nach der Gegend von Lure, westlich Belfort. Der Mann war nie Soldat, hatte keinerlei Ausbildung erhalten, wußte nicht einmal mit dem Gewehr umzugehen und mußte nun Wache schieben.

Pfützlich standen deutsche Soldaten vor ihm — aus! Die Gemütsverfassung dieses Franzosen zu schildern, erübrigt sich. Er sagte, daß auch viele seiner Kameraden nicht einzusehen vermöchten, warum sie gegen die Deutschen Roosevelts Krieg machen sollten. Sie drückten sich nach Möglichkeit. Stark im Zunehmen sei die Stimmung gegen die Amerikaner. Er habe selbst die Zustände in Lyon gesehen. Die Yankees benähmen sich in den Restaurants schlecht, essen und trinken vielfach drauf los ohne zu bezahlen. Zwischenfälle zwischen Franzosen und Amerikanern seien häufig und es habe bereits Tote und Verletzte gegeben. Ein Kamerad sei Augenzeuge gewesen, wie zwei USA.-Soldaten eine Frau in Gegenwart ihres Mannes zu vergewaltigen versucht hätten. Der Mann habe sich zur Wehr gesetzt und sei daraufhin von den »Befreier« überfallen und zu Boden geschlagen worden. Die Lyoner Bevölkerung erkenne heute bereits, daß die deutschen Soldaten viel disziplinierter und korrekter seien als die Amerikaner, und wenn sie heute zu wählen hätten, würden viele Kreise die deutsche Besatzung jederzeit vorziehen.

Schwere sowjetische Panzerverluste bei Debrecen

In elf Tagen 427 Feindpanzer vernichtet — Außergewöhnlicher Kräfteverschleiß des Gegners

* Berlin, 20. Okt. An beiden Schwerpunkten der Kämpfe an der Ostfront, sowohl im ostpreussischen Grenzgebiet wie in der Theiß-Ebene, steigerte sich die Heftigkeit der Schlacht. Auch an den Fronten in Kurland und auf dem Balkan hielten die harten Kämpfe an. An den anderen Abschnitten der Ostfront — so zwischen Warschau und Narew — nahm der Feind seine Angriffe wieder auf. Offenbar setzen die Bolschewisten auf ihre Enttäuschung über die deutschen Abwehrerfolge im Westen alles daran, um Entscheidungen zu erzwingen.

Am vierten Tage des Ringens zwischen Schirwindt und Sudaun gelang den Bolschewisten einige Einbrüche, die von unseren Truppen in neuen Stellungen aufgefangen wurden. Hartnäckige Gegenangriffe regelten die Einbruchsstellen ab. Im Brennpunkt der Kämpfe zwischen Ebenrode und Romintener Heide schoß die gleiche Volksgrenadierdivision, die der Wehrmachtbericht vom 17. 10. mit 70 Abschüssen an einem Tage erwähnte, wiederum 42 feindliche Panzer ab. Ebenso hart waren die Kämpfe im Raum von Wehrkirchen und nordöstlich Schloßberg, wo die Bolschewisten ebenfalls trotz ihres großen Kräfteaufwandes und hoher Verluste keinen Durchbruch erzielen konnten.

An der kurländischen Front scheiterten alle Angriffe der Sowjets. Südöstlich Libau vernichteten die Niederländer und Norweger der germanischen ff-Freiwilligendivision fünf feindliche Panzer. Auch auf der Oseler Halbinsel wurde ein nach starker Artillerievorbereitung mit Panzern längs der Küstenstraße vorgetragener Angriff der Bolschewisten nach harten Kämpfen aufgefangen.

Im Süden der Ostfront stand der Raum von Debrecen weiterhin im Mittelpunkt der Kämpfe. Deutsche und ungarische Truppen haben hier den Feind durch tagelange hinhaltende Kampfführung zu außergewöhnlichem Kräfteverschleiß gezwungen, wie die innerhalb von elf Tagen abgeschossenen 427 Sowjetpanzer zeigen. Die Panzerschlacht hält dennoch in voller Stärke an. An der unteren Theiß schlugen ungarische Verbände südwestlich Czongrad zahlreiche feindliche Angriffe ab. Aus dem Raum von Solnok gingen deutsche Truppen zu erfolgreichen Angriffen nach Osten über. Sie brachen zähen feindlichen Widerstand durch Flak- und Pak-Riegel und erreichten im Vordringen die Stadt Mezoetuer. Im Osten des ungarischen Schlachtfeldes drängten die Bolschewisten zwischen Trestenburg und dem Südtail der Waldkarpaten scharf nach Osten. Die daraus

entstandenen Kämpfe sind noch im Gange. Im Raum nördlich Maramarosszig, wo die obere Theiß aus den Waldkarpaten tritt, wehrten deutsche und ungarische Truppen stärkere feindliche Angriffe ab.

Auf den Ost-Besiden ging starker Regen nieder und schränkte die Kampftätigkeit ein. Frische uszokische Kräfte griffen westlich des Uzsok-Passes an und gewannen nach Osten Boden. Westlich des Cizokatal-Passes drang der Feind vorübergehend in Bataillonsstärke in unsere Stellungen und wurde im Gegenangriff wieder geworfen. Seine zahlreichen Angriffe westlich des Dukla-Passes brachen größtenteils bereits im Sperrfeuer zusammen. Die übrigen scheiterten im Nahkampf. Nach sieben Wochen fortgesetzter Angriffe ist dem Feind der Durchbruch über die Ost-Besiden immer noch nicht gelungen. Unsere Truppen haben mit ihrem zähen Widerstand sein Eingreifen in die ungarische Schlacht von Norden her verhindert.

An der weiträumigen Ostfront von Ostfront von Süden her hindert die Bolschewisten auch der zähe Abwehrkampf, den unsere Truppen auf dem Balkan unter besonders schwierigen Umständen führen. Über Morawa und im Raum von Belgrad vorgedungenen Feindtrafen wirksame Gegenstoße.

Der OKW-Bericht

* Aus dem Führerhauptquartier, 20. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Holland wiesen unsere Truppen in dem verengten Brückenkopf Bredens sowie an der Landbrücke nach Süd-Beverland kanadische Angriffe blutig ab. Zusammengesetzte Feuer aller Waffen, hartnäckiger Widerstand und entschlossene Gegenangriffe vereitelten östlich Helmond den Versuch der Engländer, unseren Brückenkopf westlich der Maas einzudrücken. Eine Anzahl feindlicher Panzer wurde dabei vernichtet.

Die Materialschlacht um Aachen tobt weiter. Die tapfere Besatzung der Stadt fügte in erbitterten Straßenkämpfen den eingedrungenen Amerikanern schwere Verluste zu. Gegenangriffe von Osten her brachten den Verteidigern Entlastung.

An den Talhängen im Raum von Bruyères brachen angreifende feindliche Bataillone in unserem Feuer zusammen oder wurden in Gegenangriffen geworfen. Auch im Quellgebiet der Moselotte scheiterten erneute Angriffe algerischer Schützen und marokkanischer Gebirgstruppen nach geringem Geländegewinn. Eine am Vortage abgeschlossene feindliche Kräftegruppe wurde aufgegeben.

Von den Stützpunkten an der atlantischen Küste werden außer Artilleriefeuer und Stoßtrupptätigkeit keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Das Störungsfeuer der »V. 1.« auf London dauert an.

In Mittelitalien vereitelten unsere Truppen auch gestern alle Versuche der Nordamerikaner und ihrer Hilfstruppen, unsere Bergstellungen südlich Bologna zu durchstoßen und damit den Austritt aus dem Gebirge zu erzwingen. Die Kämpfe dehnten sich auch auf den Abschnitt von Vergato aus. An der adriatischen Küste setzten die Briten ihre von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützten Angriffe auf breiter Front erfolglos fort.

Auf dem Balkan stehen unsere Truppen in und südlich Belgrad in

schweren Kämpfen gegen die von mehreren Seiten andringenden Bolschewisten.

In Süd-Ungarn warfen deutsche Truppen zusammen mit ungarischen Verbänden den Gegner südöstlich Szolnok zurück und stießen bis Mezoetuer vor. Im Raum von Debrecen brachte auch der gestrige Tag schwere Kämpfe. Die Stadt wurde nach hartnäckiger Gegenwehr unserer Truppen aufgegeben. Im bisherigen Verlauf der Schlacht wurden dort seit dem 8. Oktober 427 feindliche Panzer vernichtet.

In den Waldkarpaten herrschte gestern bei Schnee und Regen geringe Kampftätigkeit. Nur im Gebiet des Dukla-Passes führte der Gegner zahlreiche ergebnislose Angriffe.

Nördlich Warschau und in den Narew-Brückenköpfen bei Seroc und Rozan nahmen die Bolschewisten ihre Angriffe wieder auf. Sie wurden unter Abschluß von 33 Panzern abgewiesen. Im ostpreussischen Grenzgebiet zwischen Sudaun und Schirwindt und besonders zwischen der Romintener Heide und Ebenrode hielten die schweren Kämpfe an. Im Bereich einer Volksgrenadierdivision wurden 42 Panzer abgeschossen.

Südöstlich Libau und südlich der Rigaer Bucht wiesen Truppen des Heeres sowie Verbände germanischer und lettischer ff-Freiwilliger wiederholt feindliche Angriffe ab und vernichteten 29 Panzer.

An der Eismeerstraße angreifende sowjetische Bataillone wurden zerschlagen. Der feindliche Druck gegen unsere Stellungen westlich Petsamo hat sich verstärkt.

Nordamerikanische Terrorverbände griffen am Tage südwestdeutsches Gebiet an und warfen Bomben, vor allem auf die Städte Mainz, Mannheim, Ludwigshafen, Karlsruhe und Wiesbaden. In der vergangenen Nacht führten die Briten Terrorangriffe gegen Stuttgart und Nürnberg. Flakartillerie der Luftwaffe und Nachtjäger schoossen 27 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 16 viermotorige Bomber, ab.

Der Dollar erobert Tschungking-China

Ausbeutung und Unterdrückung des chinesischen Volkes durch die USA.-Wirtschaft

rd. Bern, 20. Okt. (Eig. Bericht.) Den Schein der Souveränität zu erhalten, bemühte sich der Tschungking-Marschall Tschiangkai-schek in einer Ansprache anlässlich des tschungking-chinesischen Nationalfeiertages am 10. Oktober. In Formulierungen, die optimistischer als sonst klangen, wurde sein Anliegen offenbar, die anglo-amerikanische Kritik abzustopfen und ins Unrecht zu versetzen. Auf Grund maliziöser Gerüchte, so lautete sein Angriff, bringe ein Teil der ausländischen öffentlichen Meinung wirre Ansichten über Chinas militärische und politische Lage hervor. Tschungking sei in der Lage, auf eigenen Füßen zu stehen.

Die Antwort auf diese »Korrektur« der alliierten Auffassungen kam bald aus Tschungking selbst. Auf einer vom Wirtschaftsdepartement der chinesischen Zentralbank einberufenen Konferenz in Tschungking wurden Vorschläge unterbreitet, die die Totalabhängigkeit Rumpchinas vom ausländischen Kapital bewirken müssen, wenn sie angenommen werden. Die USA., so begründeten die Finanzfachleute ihr Gutachten, würden eine Periode der ausländischen Investitionen billigen. Sie wollten an erster Stelle Kapitalien zur Industrialisierung Chinas zur Verfügung stellen. In vier Kategorien soll die Fesselung der tschungking-chinesischen Wirtschaftskraft an das plutokratische Kapitalsystem folgen: 1. Anleihen der Regierung bei ausländischen Regierungen. 2. Anleihen der Regierung bei ausländischen privaten Stellen. 3. Anleihen der tschungking-chinesischen Industrie im Ausland. 4. Gründung ausländischer Unternehmen in China.

Genau so haben sich die Amerikaner und Briten den Verlauf der innerchinesischen Entwicklung vorgestellt. Die japanische Feststellung erweist ihre volle Gültigkeit: das Tschungking-System bedeutet die Ausbeutung

und Unterdrückung des chinesischen Volkes durch den Wirtschaftsimperialisismus der Fremden.

Zur Erklärung der schweren Mängel und der offensichtlichen Unzulänglichkeiten fand Tschiangkai-schek den Begriff der permanenten Revolution. Er proklamierte die Auseinandersetzung mit Japan zu einem »Revolutionskrieg«. Er wies darauf hin, daß östlich der Kanton-Hankau-Peking-Bahn, der militärischen und verkehrsstrategischen Achse Chinas, noch über 400 000 Tschungking-Soldaten ständen, die gegen Japan empfindliche Schläge führen könnten. Außerdem warteten zahllose Chinesen in den besetzten Gebieten auf die Gelegenheit, sich gegen den Feind zu erheben.

Tschungkai-scheks Argumente hinken beträchtlich. Seine 400 000 Mann östlich der chinesischen Mittellinie sind keineswegs freiwillig dort verblieben, sondern erst durch die japanische Offensive dieses Jahres in ihre derzeitige Lage manövriert worden. Sie haben als abgeschnitten zu gelten. Gelingt es Tschungking nicht noch einmal, seine westlichen Verbände geregelt zu versorgen und zu ergänzen, dann läßt sich das Schicksal der abgetrennten Einheiten leicht errechnen. Ihr Untergang oder ihre Gefangennahme wird besiegelt sein, sobald der Kampf um Kweichow, der sich seinem Höhepunkt nähert, zugunsten Japans entschieden ist. Tschungking selbst muß jetzt eingestehen, daß die japanischen Streitkräfte, die von Norden gegen Kweichow vorstoßen, und die von Osten her Lüchow bedrohen, nur noch 60 Meilen voneinander entfernt stehen. Wie aus japanischen Berichten hervorgeht, nimmt die Einkreisung Kweichows durch japanische Elitetruppen ihren weiteren Fortgang.

Zur Belagerung gezwungen

* Berlin, 20. Okt. Da die Angriffe gegen unsere Stützpunkte am Kanal und an der Atlantikküste dem Feind statt Häfen nur wertlose Trümmerhaufen einbrachten, verfolgen die Anglo-Amerikaner seit einiger Zeit gegen die noch bestehenden Festungsbereiche die Taktik der langwierigen Belagerung. Seit Tagen beschränken sich die Gefechtsaktionen bei Dinkirchen, Lorient und St-Nazaire sowie bei La Rochelle, Gironde-Nord und Gironde-Süd auf Artillerieduelle, Stoßtrupp-kämpfe und Versorgungsunternehmen. Belagerer und Verteidiger tasten sich gegenseitig ab und verstärken ihre Stellungen.

Sechs Abschüsse in 13 Minuten

* Berlin, 20. Oktober. Bei Einflügen zweimotoriger USA.-Bombenverbände in das Gebiet Verona kam es am Dienstag zu heftigen Luftkämpfen mit italienischen Jagern. Mit ihren Me 109 griffen die Italiener trotz des heftigen Abwehrfeuers in etwa 4000 Meter Höhe an und schossen in nur 13 Minuten sechs feindliche Bomber ab. Drei weitere Kampfflugzeuge wurden so schwer getroffen, daß mit ihrer Vernichtung zu rechnen ist.

Hungermärsche in Brüssel

* Amsterdam, 20. Okt. Nach einer Reutermeldung fanden in Brüssel große Demonstrationen vor dem Ernährungsministerium statt, in denen die Menschenmenge trotz strömenden Regens in lauten Rufen ihrer Mißstimmung über die Ernährungsfrage Ausdruck gab. Auch in dem Industrievorort St. Giles fanden solche Demonstrationen statt. Frauen trugen rote Plakate, auf denen Brot verlangt wurde sowie Licht und Heizung. In der Antwort der Regierung ist kein Wort von den versprochenen Lieferungen die Rede, mit denen die Alliierten monatelang die belgische Bevölkerung getäuscht haben. Es wurde lediglich jene bewaffnete Aktion gegen die Landwirtschaft angekündigt, bei der die Bauernhöfe auf Vorräte durchgekämmt werden sollen.

Von Moskau hereingelegt

* Stockholm, 20. Okt. Die Sowjets nehmen nicht die geringste Rücksicht auf wirtschaftliche Rechte ihrer Verbündeten. Finnland mußte nach dem Waffenstillstandsabkommen mit Moskau das Gebiet von Petsamo mit den wertvollen Nickelbergwerken abtreten. Die Ausbeutungsrechte dieser Bergwerke besaßen jedoch kanadische Unternehmer, die Mond Nickel Company und die International Nickel Company of Canada. Unter dem Druck des Kremles ist nunmehr ein Abkommen zwischen der Sowjetunion, England und Kanada geschlossen worden, wonach die Rechte der kanadischen Besitzer für 20 Millionen Dollar an die Bolschewisten abgetreten werden. Moskau hat damit seinen Verbündeten gewaltig über Ohr gehauen.

Die spanische Grenze geschlossen

Madrid und die bolschewistischen Umtriebe in Südfrankreich

* Stockholm, 20. Okt. Als Folge der mehrfachen Grenzübertreite kommunistischer spanischer Banden aus Südfrankreich haben, wie Reuter meldet, die spanischen Behörden die französisch-spanische Grenze geschlossen. Auf der internationalen Brücke zwischen Irun und Hendaye wurde aller Verkehr eingestellt.

Mit großer Aufmerksamkeit verfolgt man in Madrid die innerpolitische Entwicklung in Frankreich. Die letzten Ereignisse haben gezeigt, daß de Gaulle keineswegs Herr der Lage im Lande ist. Man hat dies in Spanien ohne besondere Besorgnis registriert, obwohl gerade nach Südfrankreich geflüchtete bolschewistische spanische Elemente aus dem Bürgerkrieg eine beachtliche Rolle spielen und sogar nationalspanische Konsulate besetzt wurden. De Gaulle hat zwar sofort die Freigabe dieser Konsulate angeordnet, aber man weiß in Spanien, daß dieser Befehl nicht so weitgehend ausgeführt wurde, wie de Gaulle es befehlt.

Die spanische Presse läßt keine Zweifel über die Haltung im Falle Frankreichs übrig. Wandte sich kürzlich die Madrider Zeitung »Arriba« gegen die Umtriebe der bolschewistisch-spanischen Elemente im Norden der Pyrenäen, so ist es jetzt die große spanische Wochen-

zeitschrift »El Espanol«, welche sich mit dem Problem ausführlich in einem Leitartikel beschäftigt. Das Blatt stellt fest, daß Spanien sich keineswegs für die innerpolitische Entwicklung in einem Nachbarland irgendwie besonders interessiert. Wenn jedoch diese Entwicklung die nachbarlichen Beziehungen zu stören droht, gewinne die Angelegenheit ein anderes Gesicht. Das sei heute gegenüber Frankreich der Fall. Zwar mache man sich in Spanien darüber keine besonderen Sorgen, da die spanischen Truppen jederzeit in der Lage seien, diesen Einfällen wirksam entgegenzutreten.

Furchtbares Blutbad in Palermo

* Mailand, 20. Oktober. In der sizilianischen Hauptstadt Palermo eröffneten Truppen das Feuer auf demonstrierende Arbeitermassen, die gegen die Hungerrationen und die Teuerung protestierten. Siebzehn Personen wurden getötet und 104 schwer verletzt. Die Regierung der Bevölkerung ist groß. Die blutigen Vorfälle in Palermo sind ein Symptom der chaotischen Gesamtlage im besetzten Italien und zeigen die völlige Unfähigkeit der Bonomiregierung. Sie beweisen darüber hinaus vor der ganzen Welt das totale Versagen der anglo-amerikanischen »Befreier«.

Auftakt zu Operationen größten Stils

Koiso über die Auswirkungen der Schlacht von Formosa

* Tokio, 20. Okt. Auf einer Massenversammlung, die am Freitag in Tokio stattfand, erklärte Ministerpräsident Genrai Koiso, daß die Vernichtungsschlacht bei Formosa nur als Auftakt zu weiteren militärischen Auseinandersetzungen größten Stils zu betrachten sei. Die weitere Entwicklung des Krieges werde zeigen, so hob Koiso hervor, daß die überlegene japanische Strategie und der Kampfegeist des gesamten Volkes die Materialkraft des Feindes zerschlagen und den Sieg erringen werden.

Ribbentrop an Shigemitsu

* Berlin, 20. Okt. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat nachstehendes Telegramm an den kaiserlich-japanischen Außenminister Shigemitsu gesandt:

»Anlässlich des glänzenden Sieges, den die japanischen Luft- und Seestreitkräfte bei Formosa erstritten haben, übermittle ich Eurer Exzellenz meine herzlichsten Glückwünsche. Ich bin überzeugt, daß diese neue ruhmreiche Waffentat als weiterer Markstein auf dem Wege zur Niederrückung unserer gemeinsamen Feinde in die Geschichte dieses Krieges eingehen wird.«

Feindverleumdung widerlegt

* Mailand, 20. Okt. Wie aus amerikanischer Quelle verlautet, wurden in Florenz in einem Keller 47 Gemälde von großem historischem und künstlerischem Wert aufgefunden. Obwohl das Gebäude fast völlig zerstört war, sind die Gemälde unversehrt geblieben. Die Bilder waren vom Leiter der Florentiner Galerie im Laufe des Juni in den Kellern von Florenz untergebracht worden.

Die Auffindung dieser Gemälde in den Kellern von Florenz ist, wie in hiesigen politischen Kreisen betont wird, eine neue Widerlegung der von der Feindpropaganda immer wieder verbreiteten Behauptung, die deutschen Truppen hätten bei dem Abzug aus Florenz den größten Teil des Florentiner Kunstbesitzes nach Norditalien verschleppt. Wie der faschistische Erziehungsminister Biggini bereits in seiner Erklärung an die Stefani-Agentur feststellte, haben im Gegensatz zu den gewissenlosen feindlichen Verleumdungen die zuständigen Stellen mit allen Kräften an der Rettung und Sicherstellung des italienischen Kunstbesitzes mitgewirkt.

Allein dem deutschen Eingriff ist es zu verdanken, wenn heute einzigartige, höchst wertvolle italienische Kunstschätze vor der unvermeidlichen Zerstörung durch die anglo-amerikanischen Bombenangriffe gerettet werden konnten.

Hervorragend geschlagen

* Aus dem Führerhauptquartier, 20. Okt. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Am Cizokatal-Paß hat sich das Füsilier-Bataillon 168 unter Führung von Oberleutnant Horn hervorragend geschlagen.

Der Tag

Das Vorrücken gegen die Po-Ebene, die noch immer weit entfernt liegt, sei hart und kostspielig, heißt es im Londoner Frontbericht. Die Schlacht könne als die blutigste der britischen Heeresgeschichte bezeichnet werden.

Der Kaiser von Mandschukuo sandte dem Tenno telegraphisch seine Glückwünsche zu dem großen Siege bei Formosa.

Die rosigen Hoffnungen auf die schnelle Wiederkehr guter Zustände in Belgien nach der »Befreiung« sind von der rauhen Wirklichkeit brutal zerstört worden, sagt Alexander Clifford in der »Daily Mail«. Man müsse befürchten, daß es morgen in Europa so grauenvoll aussehen werde, wie heute in Belgien.

Vizeadmiral Gonzales Aller wurde zum Chef der spanischen Flotte, Konteradmiral Diaz del Rio zum Kommandanten des Kriegshafens von Cartagena ernannt.

Die sizilianische Separatistenbewegung nutzt die wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten dazu aus, um ihre völlige Loslösung von Italien zu fördern.

20 000 jüdische Beamte in Rumänien erhielten von der sowjetischen rumänischen Regierung das Versprechen, ihre früheren Posten wieder zu erhalten und ihre Gehälter vom Zeitpunkt ihrer Verabschiedung nachgezahlt zu bekommen. Moskau sorgt für seine »lieben Juden«.

J. A. Krugh, der Vorsitzende des USA.-Kriegsproduktionsamtes, erklärte, es sei ein beunruhigendes Nachhinken in dem amerikanischen Kriegsproduktionsprogramm zu verzeichnen und das gerade in den bedeutendsten Zweigen der Rüstung.

Mittelflorida wurde nach Meldungen aus Newyork von einem Orkan heimgesucht, der Schäden in Höhe von vielen Millionen anrichtete. Alle Schiffe werteten mußten geschlossen werden, 150 000 Personen konnten nicht ihre Arbeitsstätte erreichen. Ein Fünfturm wurde durch den Orkan umgelegt.

Über Südamerika tobte ein Orkan, der über 500 Todesopfer forderte. In Tuxtepec wurden zahlreiche Gebäude und die Trinkwasseranlagen zerstört. Unter der Bevölkerung herrschen Typhus, Malaria und Grippe. Mehrere andere Städte bieten ein ähnlich trauriges Bild.

Heute auf Seite 4

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck:
Oberbayerischer Gauverlag u. Druckerei GmbH,
Verlagsdirektor: Emil Maus

Schiffverteilung:
Hauptverleger: Franz Morallay
Stellvert. Hauptverleger: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)